

Predigt über Micha 5, 1 – 4a

25. Dezember 2016: 1. Christtag – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel. Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. Und er wird der Friede sein!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Weihnachten ist zu einem Kultfest geworden, zu einem Ritual: da muss man einfach freundlich und fröhlich sein. Da müssen die Augen strahlen, besonders die Kinderaugen! So macht sich der Mensch viel Mühe und scheut keine Kosten, damit das Fest der Freude und des Friedens ungestört geschehen und fröhlich gefeiert werden kann. Die vorweihnachtliche Musik, die geschmückten Wohnzimmer, der duftende Tannenbaum, der leckere Braten und die viele Bräuche bereiten in uns die richtige Stimmung.

Schlimm ist es, wenn keine rechte Stimmung aufkommen will. Wenn jemand krank ist oder im Krankenhaus liegt muss. Oder wenn ein schwelender Streit ausbricht und Tränen fließen, und schon ist die heimelige Stimmung dahin. *„Ausgerechnet jetzt zu Weihnachten!“*

Warum ist das so? Warum haben wir so große Erwartungen an das Weihnachtsfest – mehr als an alle anderen Tage im Jahr? Warum der große Aufwand an Gefühlen, an Geld und an Kraft? Warum so eine verkrampfte Fröhlichkeit, die schnell wieder verflogen ist, wenn uns der Alltag wieder eingeholt hat? Warum machen die Menschen einen so großen Wirbel um Weihnachten, auch wenn sie mit Jesus Christus, dem Geburtstagskind, wenig oder gar nichts anfangen können?

Liegt es nicht daran, dass an diesem Fest die ganze Sehnsucht des menschlichen Herzens aufbricht?! Dass uns schmerzlich bewusst wird, tief in uns die Sehnsucht nach Glück und Frieden schlummert, die aber so gar nicht erfüllt wird?! Dass die Gewalt und der Hass, das Blutvergießen in der Welt und der Streit bei uns endlich beendet wird und wir im Frieden leben?! Aber so ist es beileibe nicht!

Von dieser Sehnsucht redet der Prophet Micha. Vielmehr redet Gott der HERR vom Frieden und schafft den Frieden. Mehr noch: ER biete uns diesen Frieden an in dem Kind von Bethlehem! Liebe Schwestern und Brüder! Gott macht Frieden und nicht wir!

Der Friede in der Heiligen Schrift ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg, dass die Waffen ruhen und die Menschen sich nicht mehr bekämpfen. Dass wir in sicheren Verhältnissen zusammenleben.

Der göttliche Friede ist mehr als der äußere Frieden: Gemeint ist ein behütetes, erfülltes Leben im Glück und Wohlergehen. Das Böse und Zerstörende ist ausgeschaltet. Was uns betrübt und ängstigt, was unser Leben einengt und bedroht, hat seine Macht verloren. Friede ist das heile Leben, die gute Beziehung zum heiligen Gott - so wie es der Schöpfer von Anfang gewollt und geschaffen hat. Friede – das ist das Leben mit Gott wie im Paradies, umgeben von seiner Macht und Liebe.

Diesen Frieden schafft Gott! Davon redet der Prophet Micha in unserem heutigen Schriftwort, indem er **„Bethlehem“** sagt.

Man erwartete damals die Hilfe aus Jerusalem, dass ein neuer König an die Macht kommt und mit neuen Ideen das Land aus der politischen und wirtschaftlichen Not führt. Man muss nur die Möglichkeiten, die in dem Menschen stecken, wecken und zum Guten lenken. Der Mensch muss sich eben nur auf sich selbst, auf seinen Verstand und seine Kräfte besinnen: so bewältigen wir alle Probleme.

„Nein!“ sagt Gott, „so nicht! Nicht in Jerusalem, nicht mit Macht und Gewalt, nicht mit vereinten Kräften, nicht indem Ihr Menschen einen guten Willen zeigt.“

Wenn wir Frieden machen wollen, dann bauen wir Panzer und Kampfbomber. Um Frieden zu sichern, schicken wir Raketen und Marschflugkörper. Unsere Friedenstruppen sind bis an die Zähne mörderisch bewaffnet. Unsere Friedensbemühungen sind von Worten geprägt, die dann auch wieder nur von unseren Wünschen und Vorstellungen bestimmt sind.

Schrecklich, jeder Krieg richtet weiteres Leid an. In Syrien z. B. gibt es immer noch keinen Frieden. Auch in unserer kleinen Welt will der Streit nicht enden. Wir kommen einfach nicht auf einen grünen Zweig!

Der göttliche Friedensbringer dagegen kommt aus Bethlehem. Dieses Dorf ist so klein, dass der Retter noch nicht einmal eine Armee aufstellen kann. ER kommt ohne Waffen, ohne Macht und ohne Gewalt. ER kommt als einfacher Mann, niedrig und unscheinbar, verborgen unter dem Gegenteil. Dort in Bethlehem Gott fängt mit den Menschen neu an. Dort wird „**ER auftreten und weiden in der Kraft des HERRN!**“ Gott setzt einen totalen Neuanfang ohne die Menschen, dafür aber für die Menschen, damit es Friede werde.

Dieser Friede ist das großartige Angebot unseres Gottes, das ER uns nun in diesem Kind der Krippe zeigt. „**Euch ist heute der Heiland!**“ Dieser Friede ist jedoch höher als alle Vernunft. Dieser Friede ist ganz anders als erwarten und erhofft. Er geschieht nämlich in Bethlehem. Dieser Friede kommt ganz unscheinbar zu den Unscheinbaren und wirkt unscheinbar!

Bethlehem, liebe Schwestern und Brüder, ist Programm. Das ist die Art Gottes, den Menschen zu begegnen. Bethlehem ist ein kleines Dorf, ein Kaff würden wir heute sagen, wo sich Hund und Katze Gute Nacht sagen. Ein verschlafenes Nest, wo abends die Bordsteine hochgeklappt werden. Dieses Dorf ist der Rede nicht wert, man kann es getrost vergessen. Es ist unscheinbar!

Das heißt zunächst: ER selbst ist unscheinbar und kommt ganz unscheinbar – ohnmächtig und zweideutig, niedrig und so gar nicht als Gott erkennbar.

So war es, liebe Schwestern und Brüder, bei seiner Geburt: Für den Heiland hatte man keine Herberge, so dass er mit einem ärmlichen Stall vorlieb nehmen musste. Kein Bettchen, keine Wolldecke, nur eine Krippe mit Stroh. Die ersten Besucher waren verachtete Hirten, Landstreicher und keine edlen Herren.

Im Grunde genommen war das ganze Leben Jesu ein Nein zum Glauben an Macht und Herrlichkeit. Jesus hatte kein Zuhause, ER wurde kontrolliert und angefeindet. ER starb wie ein Verbrecher am Kreuz. Da war nichts von Hoheit und Glanz zu sehen. Da war nichts zu spüren von Gottes Macht und Majestät.

Und doch: dieses Kind in der Krippe, dieser Jesus von Nazareth, dieser Mann am Kreuz ist Gottes Sohn, der still und unerkannt das Werk Gottes vollendet und den Frieden zu den Menschen bringt.

Heute, liebe Schwestern und Brüder, kommt der Heiland ebenso unscheinbar und verborgen. Wie das göttliche Kind in Windel lag, so ist der HERR Jesus Christus heute eingewickelt in die Worte der Bibel und eingebettet in die Predigt. Oft so missverständlich und undeutlich und so gar nicht göttlich. Aber der HERR sagt: „**Wer euch hört, der hört mich!**“

Wie der Heiland in der Krippe lag, so finden wir IHN heute unter Brot und Wein. Es schmeckt wie Brot und doch ist es der heilige Gott bei uns, ja in uns! Denn der HERR sagt: „**Das ist mein Leib! Das ist mein Blut!**“ Nach dem Heiligen Abendmahl singen wir: „**HERR, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen!**“ Der heilige Gott ist es, den wir dort empfangen! Der allmächtige Heiland kommt zu uns, damit wir gewiss werden: ER ist da. ER lebt mit uns hier auf der Erde.

Glaubt es nur, so unscheinbar und verborgen, so still und unerkannt kommt der HERR zu uns! ER kommt eben aus Bethlehem, dem kleinen, unscheinbaren Ort.

Das heißt dann auch: Dass Gott zu den Kleinen und Unscheinbaren kommt. ER kennt auch noch das Kleinstes und Allerletzte. Für IHN ist nichts vergessen oder verloren. Im Gegenteil: ER macht das Kleine groß durch seine heilige Gegenwart – wie damals den Hirtenjungen David und wie in der Heiligen Nacht die Hirten auf dem Felde. Das alles geschieht nämlich in Bethlehem!

Der junge David wurde König, nicht seine Brüder, die alle ihre Vorzüge und Begabungen hatten. Nicht der Klügste, nicht der Stärkste, nicht Mutigste, nicht der Schönste, nicht Sportlichste, sondern der Kleinste und Unscheinbarste, der es beileibe nicht erwartet hatte.

Und in der Heiligen Nacht haben die Hirten, einfache Menschen, die Weihnachtsbotschaft als Erste gehört und den Heiland als Erste gesehen. Nicht Könige oder der Hochadel oder die Schriftgelehrten. Hirten waren es, die als Betrüger und Sünder galten, die wie der letzte Dreck behandelt wurden. Gott hat auch die Unscheinbaren im Blick.

Das soll uns Mut machen, liebe Schwestern und Brüder. Denn wenn Jesus Christus vor diesen verachteten, verlorenen Menschen nicht Halt gemacht hat, wenn ER gerade zu denen gekommen ist, die ihr Leben nicht im Griff hatten und eingebrochen sind, dann macht ER auch vor unseren Herzen nicht Halt. Dann kommt der ewige Gott auch zu Euch nach Dresden, um Euch den Frieden ins Herz zu legen. Dann kommt ER, wenn auch unscheinbar und verborgen, so doch wirklich und tatsächlich, um in Euch zu wohnen und zu wirken.

Der Prophet Micha sieht den Retter als einen Hirten, der sich um das Wohlergehen der Menschen sorgt: „**ER wird auftreten und weiden in der Kraft des HERREN. Und sie werden sicher wohnen!**“ Das geschieht wieder in **Bethlehem**: Bethlehem ist ein unsicherer Ort, schuldbeladen und voller Trauer. Dort in Bethlehem ist der Heiland zu finden, dort wirkt und handelt ER.

Bethlehem ist der unsichere Ort. Dorthin ist die Witwe Ruth mit ihrer Schwiegermutter Naomi zurückgekehrt. Für sie war alles fremd und beängstigend: Fragen und Sorgen bohrten in ihrem Inneren: Wo bekomme ich Arbeit? Wie kann ich leben? Werden die Einheimischen mich Ausländerin aufnehmen?

Doch der Retter ist in Bethlehem geboren. Der ewige Gott ist vom Himmel herabgekommen und Menschen geworden. Das heißt doch, liebe Schwestern und Brüder, ER ist mittendrin in unserem Leben von der Geburt bis zum Tod. ER ist dabei, wenn wir lachen und weinen, wenn wir stöhnen und in eine traurige Zukunft blicken. Der menschgewordene Heiland hat uns in der Hand, nicht die Sorgen, nicht die Ängste. ER wacht über uns, der allmächtige Gott.

Bethlehem ist der schuldbeladene Ort, an dem die Soldaten des Herodes die kleinen Kinder getötet haben. Das ist unser Leben, wo wir – wohl weniger mit dem Schwert – aber mit der Zunge und mit unseren Blicken anderen wehtun und sie verletzen. Wo wir unseren Gott enttäuschen und so leben, als sei ER tot und wir wären die Herren dieser Welt.

Aber Gott sei Dank: Christus ist in Bethlehem geboren, an dem Ort unserer Schuld, um das Böse aus der Welt zuschaffen. Denn ER ist seinen Weg bis zum bitteren Ende, bis zum Kreuz auf Golgatha gegangen und steht nun mit ausgebreiteten Händen vor uns: „**Gebt mir das Böse und empfangt vom mir die Vergebung und das neue Leben!**“

Und schließlich ist **Bethlehem der Ort der Trauer.** Hier hat Jakob seine geliebte Frau Rahel verloren und begraben: sie starb bei der Geburt des Sohnes. Darum sollte das Kind zunächst Ben-Oni heißen, Sohn des Unglücks, aber Jakob nannte ihn Benjamin, Sohn des Glücks.

Wahrhaftig, das ist unser Glück: der lebendige Gott ist in Bethlehem geboren. Jesus Christus hat den Tod und damit das Unausweichliche, das Unabänderliche und Endgültige besiegt. ER ist auferstanden von den Toten und hat damit das letzte Wort in allen Dingen. Mit dem lebendigen Christus zur Seite gehen wir dem hellen Licht entgegen. Seine Nähe – das ist unser Friede hier und ewig.

Aber noch geschehen viele schreckliche Dinge. Noch ereignen sich viel Trauriges und Leidvolles. Sind das etwa die Plagen, von denen der Prophet Micha spricht: „**Indes lässt ER sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat!**“

Aber so hört doch, liebe Schwestern und Brüder: Maria hat geboren. Maria hat den Heiland zur Welt gebracht. „**Euch ist der Heiland geboren!**“ Euch, liebe Schwestern und Brüder!

Gott hat es Weihnachten werden lassen. ER hat Frieden gemacht durch und in dem Kind der Krippe von Bethlehem. Unscheinbar, aber mit Macht zieht der Heiland in Euer Herz hinein und bringt Euch den Frieden, der Euch wie eine schützende Mauer umgibt!

So feiert fröhlich Weihnachten - natürlich mit dem neugeborenen Kind von Bethlehem! Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)